

Miguel Maček
Dipl. Soz.Päd./ Dipl. Theol
Gruppenanalytiker
Miguel.macek@condrobs.de

Referat:

Konstruktionen von Männlichkeiten im Kontext von Migration und Rausch

Vielen Dank für die freundliche Einladung

Eine kurze Vorstellung zu meiner Person.

Ich bin in Slowenien geboren.

Als ich 9 ½ Jahre alt war, wanderte meine Mutter mit mir und zwei meiner 7 Geschwister nach Argentinien zu meinem Vater aus. Dies geschah im Rahmen der Familienzusammenführung.

Diese 1. Migration hatte für mich die gleiche Bedeutung, wie für viele Kinder der zweiten Generation hier in Deutschland; ich habe sie nicht gewählt, es wurde für mich entschieden. Ich bekam einen argentinischen Pass und mein Vorname wurde übersetzt, von Mihael zu Miguel. 15 Jahre später kam ich als Erwachsener nach Deutschland.

Diese 2. Migration habe ich frei gewählt.

In meiner Biographie waren die unterschiedlichen Erfahrungen mit den verschiedenen Sozialisationsprozessen dieser drei sehr verschiedenen Kulturen prägend. Aus ihnen bildet sich das Mosaik meiner kulturellen Identität. Diese angestrebte Synthese würde ich vergleichen mit einem Marmorkuchen oder besser mit drei aufeinander liegenden Folien, die je nachdem welche ich gerade brauche oder angesprochen wird, sich dann in unterschiedlicher Intensität hervortut, aber alle beeinflussen sich immer gegenseitig, und liegen immer aufeinander.

Ebenso wie in der Gruppenanalyse gilt der Satz: „Die Gruppe ist mehr als die Summe der einzelnen Teilnehmer“ genauso ist die Synthese dieser drei Kulturen mehr als ihre Summe. Sie ergeben eine vierte Dimension.

(Der Patchwork-Begriff von Keup halte ich hierfür nicht geeignet. Der Vergleich mit der aus verschiedenen Stoffflicken zusammengenähten Decke stimmt für mich nicht. Sie müsste erst noch durch die „Waschmaschine“ des Prozesses der Synthese gehen, wo die einzelnen Farben nicht so bleiben, wie sie ursprünglich waren.

Nach dem Studium, habe ich meine 4-jährige Gruppenanalytische Ausbildung gemacht. Ich arbeite seit 29 Jahren an der Drogenberatungsstelle in München und seit 12 Jahren bin ich zuständig für 3 analytische Gruppen im Rahmen der ambulanten Therapie. 40 bis 50 % der Teilnehmer in den Gruppen sind Migranten. Ich habe soeben Sie auf zwei Sachen aufmerksam gemacht:

- Auf den Aspekt der **narrativen Identitätsbildung** (Konstruktion-Äußerung): d.h. wenn ich von meiner Biographie erzähle, erzeuge und bekräftige ich meine Identität. Dies ist bei Migranten wichtig, ihnen die Möglichkeit zu geben von ihrer Familiengeschichte zu erzählen, (die Bedeutung des Namens erfragen... meins heißt nämlich: der Kater); machen Sie es aber nicht schnell und abrupt. Fragen Sie nicht voreilig „woher kommst du?“ auf türkisch übersetzt heißt es nämlich: „wo gehörst du hin“. Eine Kurzgeschichte: Eine Supervisorin bewirbt sich bei einem Team, mit Mehrheit Migranten, sie wunderte sich genommen zu werden, und fragt das Team wieso sie genommen wird: Antwort: „weil Sie uns nicht gefragt haben, woher wir kommen und weil Sie nicht gesagt haben: Sie sprechen aber gut deutsch“.

- Ich habe Sie zum zweiten mit dem Stress konfrontiert dual, oder stereo aufmerksam zu sein: mich weiterhin zuzuhören und gleichzeitig das Inhaltsverzeichnis wahrzunehmen. Migranten haben eine **duale Systemverarbeitung**: wahrnehmen, denken und verarbeiten läuft stereo. Es ist ein ständiges balancieren zwischen inneren und äußeren Sphären und Loyalitäten. Dazu aber später noch mehr.

Ich werde im Referat nur einige Probleme, als „Thesen“ formulieren; eher als Anstoß für Fragestellungen zur weiteren Vertiefung.

„**Männlichkeiten**“ im Plural. Jeder Mann konstruiert eine eigene Form der Maskulinität, als Synthese der drei Ebenen des Geschlechts: der biologischen, sozialen und psychischen Ebene. Diese eigene Konstruktion ist nicht beliebig individuell formbar, oder veränderbar, sondern die ihnen subjektiv best mögliche Konstruktion im Kontext des eigenen familiären Systems, eigener kulturellen und religiösen Prägung und biographischen Einflüssen.

Man muss berücksichtigen unter welchen Bedingungen konventioneller Geschlechterbilder die soziale und die psychische Ebene geformt wird. Nur so kann man sich erklären, wie der eine ein hochkarätiger Narzisst wird und der andere ein Schläger oder ein Softi oder ein Homosexueller. Beim Konstruktionsprozess wirken auch Überlebensstrategien mit.

Zu den schwierigsten Aufgaben, die das Leben bereithält, gehört das Erwachsenwerden.

Die Adoleszenz ist deshalb das zentrale Thema in der Genderforschung; da hier die psychische und soziale Verarbeitung der körperlichen Geschlechtsreife geschieht und geschehen muss.

Deshalb ist die Herausbildung einer stabilen Geschlechtsidentität die wesentliche Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz (*Oerter und andere haben generell folgende Entwicklungsaufgaben für die Adoleszenz formuliert.*)

Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und kritischer Lebensereignissen

- *Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung*
- *Erwerb der männlichen/weiblichen Rolle*
- *Erwerb neuer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts*
- **Die Fähigkeit, in einer Gleichaltrigengruppe eine anerkannte Position zu erreichen**
- **Vorbereitung auf die Lösung von der Herkunftsfamilie**
- **Vorbereitung auf eine beruflichen Karriere**
- *Vorbereitung auf Partnerschaft und Familiengründung*
- **Gewinnung eines sozial verantwortungsvollen Verhaltens**
- **Aufbau eines Wertsystems und eines ethischen Bewusstseins als Richtschnur für eigenes Verhalten**

Zum Zusammenhang von Entwicklungsaufgaben und Drogengefährdung hier folgende Thesen

1. Bei drogegefährdeten Jugendlichen sind Problemen bei der Lösung der Entwicklungsaufgaben und des Drogenkonsums eng miteinander verwoben.
2. Die Chance zum Ausstieg aus der Sucht steigt in dem Maße, in dem Drogenabhängige gelingt, die „verschleppten“ Entwicklungsaufgaben, vielleicht verspätet, aber dennoch Stück für Stück produktiv anzugehen

3. Der Ausstieg aus der Abhängigkeit wird in dem Maße wahrscheinlich, wie es ihnen gelingt Zugang zu normgerechten Bezugsgruppen zu finden.
4. In der Adoleszenz ist die Orientierung an zukünftigen Werten, Normen, Rollenvorstellungen und Zielen (Zukunftsperspektiven) besonders wichtig.

Der Mann steht immer stärker im Mittelpunkt gesellschaftlicher Aufmerksamkeit – als „Problemfall“ in einer Identitätskrise.

„Risikofaktor: Männlich“

(Mann: das schwache Geschlecht)

- Höhere Sterbensrate (Babys)
- Kürzere Lebenserwartung (6 J. weniger)
- Höhere Suizidrate
- Höhere Kriminalität: die Inhaftierungsrate von Männern gegenüber Frauen beträgt in D: 55 zu 1
- Drogenkonsum und Alkoholabusus und risikoreicheres Sexualverhalten (Homosexuelle, Promiskuität)
- Alleinstehende Männer gelten als Hochrisikogruppe, sie zeigen oft ein lebensgefährliches Festhalten an Jugendbildern

Väter laufen fast genauso herum wie ihre Kinder. Hier liegt ein Problem. Jugendliche suchen immer eine eigene Welt, eine Welt in der sie sich auch äußerlich abgrenzen können. Vater trägt immer Jeans und die Jungs dann tragen sie die Hosen so, dass die Markenunterhose sichtbar wird.

- Männer weisen im Jugendalter höhere Mortalitätsrisiken auf:

- Straßenverkehr 1,5 zu 1
- Stürze 2,2 zu 1
- Ertrinken 1.9 zu 1
- Suizid 3 zu 1
- Dopping 3 zu 1

- „Selbst ist der Mann“: sie suchen weniger Hilfen

Männer modellieren ihren Körper, treiben ihn zu Hochleistungen und gehen rücksichtslos mit ihm um; schlechter als mit einer Maschine die regelmäßig gewartet wird, werden nur Störungen repariert. Risiken werden nicht vorbeugend minimiert, Signale des Körpers werden missachtet. Männer sind überzeugt, dass es ihnen die männliche Rolle verbietet, überhaupt in eine Krisensituation zu geraten.

Junge Männer und Sucht

Rausch, Drogenkonsum und Sucht sind augenscheinlich Männerthemen: Ebenso abweichendes Verhalten (Straffälligkeit) und Gewaltdelikten.

Abhängigkeit/Störungen: Geschlechterverteilung:

Alkohol:	2/3 Männer	1/3 Frauen
Illegale Drogen:	2/3 Männer	1/3 Frauen
Path. Glückspiel:	90% Männer	10 % Frauen
Medikamente	1/3 Männer	2/3 Frauen
Esstörungen	10% Männer	90 % Frauen

Der typische Cannabisklient einer Drogenberatungsstelle in Deutschland ist 18- 24 J. alt und ist zu 80 % männlich.

Bei Migranten sind ca. 30 % der Drogenkonsumenten und davon zu 90 % männlich. Männer pflegen riskantere Konsummuster in Bezug auf Qualität und Quantität.

Jungen weisen einen früheren Einstieg in den Drogenkonsum auf als Mädchen

Bedeutung von Drogen und Rausch für die Konstruktion von Männlichkeiten

- gezielter Kontrollverlust gilt als legitime und in hohem Maße bei Männern akzeptierte Verhaltensweise: Kampf und Komatrinken bei Jungen ist eine aktuelle Form eines kollektiv erlebtes Kontrollverlustes und eine bewusste Überschreitung des Wachbewusstseins und der sozialen Regeln.

„Ich bin hier um die Kontrolle zu verlieren“(sagt ein Junge)

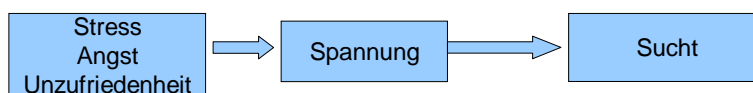
Die Droge hat viele Funktionen

- Demonstration von Männlichkeit mit Hilfe von Drogen: Rausch als Initiationsritus, Ausdruck von Gruppenzugehörigkeit und als Form der Reduktion von Komplexität.
- Hohe Mengen von Suchtmittelkonsum und Risikoverhalten wie z.B. betrunken Autofahren, auf Brückengeländer balancieren, S-Bahn surfen, es geht darum die männliche Potenz und Invulnerabilität zu demonstrieren (Hier ist Größenwahn vorhanden)
 - Positive Kollektiverfahrungen als Kommunikationsmittel
 - Rechtfertigung von Regelverletzungen: Demonstration von Stärke und Macht
 - Tabubrüche: als Symbol für Grenzüberschreitungen
 - Überwindung von Hemmungen
 - Rückzugsmittel
 - Unverletzlichkeitsphantasien, , Ausdruck von Größenwahn
 - Erhöhung von Risikobereitschaft, Gefährlichkeitssuche

Man kann diese Liste fortsetzen/ Wir wissen dass hier eine **multifaktorielle Ansammlung von Beweggründe** gibt.

Rausch und Sucht als verarbeitungsstrategie

- Rausch und Sucht ist eine mögliche Verarbeitungsstrategie der Kluft zwischen demonstrierter Unabhängigkeit und Stärke einerseits und Angst, Selbstzweifeln, Hilflosigkeit und Schwäche andererseits.
- Psychoneuroimmunologie:



Die Psychoneuro(endokrin)immunologie sieht eine mögliche Erklärung der Suchtentstehung in der Folge von Stress und Situationen von Angst; werden Stress und Angst nicht angemessen bewältigt, kommt der biochemische und hormonelle Steuerungsprozess aus dem Gleichgewicht. Je häufiger und je dauerhafter angsterregende, unbewältigte Informationen von unserem Körper aufgenommen werden, um so größer sind Angst und Stress, um so weniger ist unser Körper in der Lage, diese Störungen im Sinne eines funktionalen und gesunden Handelns zu

bewältigen. Körper und Seele leben dann in Spannung und Verspannung; Suchtmitteln können Spannungen lösen, ohne seelische Anstrengung: Vor allem frühe Angst- und Stresssituationen in vorsprachlichen und vorbewußten Entwicklungsphasen können ein biopsychosoziales Missmanagement im Netzwerk Mensch hervorrufen... Es kommt zu pathologischen Steuerungsprozessen, um überhaupt überleben zu können. Das Netzwerk Mensch (Geist und Körper) hat ein tiefes langes Gedächtnis... länger als das Bewusstsein. Die Veränderung eines in frühen Jahren oder über längere Zeit erlebten problematischen oder gar pathologischen Steuerungsprozesses ist daher schwierig.

Bei der Bewältigung von Sucht geht der Weg ja zurück, Auflösung von Spannungen, von Stress- und Angstsituationen. Veränderungen sind möglich, wenn auch die „HORMONE“ keine Angst mehr haben und daran glauben können, dass Beziehungen sind verändert haben. Im Buch von Miketta. Netzwerk Mensch wird dies wissenschaftlich beschrieben.

Bedeutung der gleichgeschlechtlichen Peer-group als Raum für Männlichkeitsinszenierungen

- Sie dient der Ablösung von der Familie
- Sie ist Experimentierfeld für kollektive Aneignung von Männlichkeitsentwürfen, gesellschaftliche Geschlechtsbilder werden abgelehnt, kopiert oder entworfen.
- Studien von Jungen kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass sich mit Beginn der Pubertät schon vorher vorhandene Identitätsrepräsentationen und –inszenierungen verstärken und die gleichgeschlechtliche peer-group dabei eine große Rolle spielt. (Böhnisch 2004; Brandes/Menz 2002)
- Die hegemoniale Orientierung (Dominanz, Stärke, Macht) ist umso ausgeprägter, je eingeschränkter die Perspektiven und Lebensbedingungen der Jungen sind – sie gilt also besonders für Jugendliche aus unteren sozialen Schichten und mit Migrationshintergrund.
- Es gibt einen Widerspruch zwischen dem Anspruch auf Autorität und der realen Erfahrung von Unterordnung. Dies verursacht eine weitere Ausgrenzung und Diskriminierung nach unten (z.B. Migranten: Jungen fühlen sich von der Gesellschaft ausgegrenzt und grenzen andere ebenso aus, indem sie Unterordnung schaffen Der Mechanismus ist gleich.)
- Leitbilder von gelungener Männlichkeit haben den Charakter eines unerreichbaren Ideals, dem man aber nahe kommen will: auf zwei Formen:
 - Durch den Prozess der Hierarchisierung unter den Jungen
 - Durch die Abgrenzung von den Mädchen „Deswegen muss die Geschlechtszugehörigkeit fortwährend aktiv hergestellt werden und jederzeit zweifelsfrei erkennbar sein.
- Der ständige Kampf um die sozialen Machtpositionen in Peer-group zeigt sich in 4 Handlungsmuster:
 - **Die hegemoniale** (dominante, machtorientierte)
 - Die komplizenhafte **Männlichkeit**
 - Die untergeordnete
 - Die marginalisierte

Auch wenn die Gesellschaft bestimmte Männlichkeitsbilder öffentlich kritisch betrachten (Bild Schwarzenegger), trotzdem orientieren sich die meisten Jungen und gerade in solchen Gruppen an einem Ideal von Unabhängigkeit und Stärke, von

Aktivität und Dominanz, das den Charakter eines Leitbildes hat; d.h. am hegemonialen Bild des Mannes.

Attribute hegemonialer Männlichkeit sind:

- Heterosexualität,
- Härte, Macht, Autorität, verbal stark und „cool“ sein
- Konkurrenzorientierung und Unterordnung homosexueller Männer
- Jungen aus der **Arbeiterschicht** benennen diese Attribute noch stärker
- Anziehend auf Mädchen zu wirken
- Die „wenig optimistischen“ mit trostlosen Zukunftsaussichten versuchten ihre Freundinnen von einer Ausbildung abzuhalten (bei manchen Migranten?)

(Hegemoniale (machtorientierte) Männlichkeit bedient sich der

Prozesse von Inklusion/ Exklusion (Connell))

- Der wichtigste Mechanismus in der Adoleszenz zur Herrstellung von Männlichkeit ist das Zusammenspiel von Inklusion und Exklusion innerhalb der geschlechtshomogenen Gruppe (*diese Prozesse übrigens sind typisch jugendlich, sie laufen auch bei Mädchen*)
- Einige Jungen werden in der Schule mit unterschiedlichen Strategien ausgegrenzt, und durch diese Ausgrenzung gewinnen die anderen legitime geschlechtliche Zugehörigkeit. Die so entstehende („wir-Gruppe“/peer-group) ist auf die Ausgrenzung anderer grundsätzlich angewiesen, denn nur so erhält Männlichkeit eine scharfe Konturierung, die es den Schülern erlaubt, zwischen männlich und unmännlich zu unterscheiden
- *Ständige Abgrenzung- und Selbstbehauptungskämpfe beherrschen diese Phase in der es darum geht die Demonstration und möglichst große Nähe zum Leitbild autonomer und überlegener Männlichkeit*
- Erreichte Positionen in der Hierarchie der Jungen sind dabei immer bedroht und müssen gegen andere verteidigt werden.
- Schüler, die von Verweiblichung betroffen sind, steht nicht das Recht zu, Regeln des sozialen Miteinanders zu gestalten oder gleichberechtigt in Anspruch zu nehmen
- Sexualisierung der Sprache nicht nur zu den Mädchen sondern vor allem auch untereinander.

In einer Pausensituation macht die Klasse eine Kissenschlacht. Veith möchte gerne mitspielen und bietet sich einem Schüler als Zielscheibe an. Darauf ruft ein anderer Junge: „Alle auf Veith“ Nach ein Paar Sekunden ruft ein anderer „Alle außer Veith“ Während Veith zuerst mitspielen darf, wenn auch nur als Opfer für die anderen, schließt ihn der zweite Ruf aus der Jugendgruppe aus. Die Exklusion ist total und eindeutig. (die „Wir-Gruppe“ braucht die Ausgrenzung von jemandem) Diese Prozesse, laufen bei allen Gruppen, und international bei Nationen. (Was würden die arabischen Länder tun, wenn es Israel nicht gäbe oder die USA?)

Und was hat denn das mit Migranten zu tun?

Sie befinden sich in der Gesamtgesellschaft im Zustand der Exklusion und in dieser Position bilden sie ihrerseits ein „Wir-Gruppengefühl“, das ihnen die Integration erschwert.

Kernelement von Männlichkeitsinszenierungen ist auch die Abgrenzung von Weiblichen und ihre Entwertung und all dessen, was als weiblich konnotiert wird.

Nach dem Motto: „Nicht männlich ist all das, was weiblich ist und männlich all das, was nicht weiblich ist“.

Es gilt als Weiblich: was verbunden ist mit Abhängigkeit und Schwäche, mit Unsicherheiten, Angst und Hilflosigkeit. Solche Eigenschaften werden Mädchen zugeschrieben und in ihnen verachtet; sie dienen auch unter Jungen als zentrales Ausgrenzungsmerkmal – am deutlichsten im Schimpfwort „Schwul“, das sich auf Kleidung, Haare, Statur, Klang der Stimme oder Verhalten bezieht und als „mädchenhaft“ konnotiert wird.

Jungen, die über solche Entwertungen ausgegrenzt werden, können diese Kränkungen und Verletzungen nicht artikulieren, denn auf diese Weise würden sie sich erneut als „zu weich“ zeigen.

Exkurs zur Frage: (Rolf Pohl)

Warum wird in diesem Alter die Homosexualität so stark bekämpft?

Aus den verinnerlichteten normativen Vorstellungen von „echter“ Männlichkeit, basiert diese auf:

- Generelle Betonung von heterosexueller Potenz,
- Homophobie, und
- Dominanz über Frauen.

Homosexuelle scheinen eine große Bedrohung für junge Männer darzustellen:

- Aus Angst selbst homosexuell zu sein
- und als schwul zu gelten und diffamiert zu werden.

Schwulsein und Weiblichkeit werden zusammen gezogen.

Die Repression von Homosexualität ist immer Repression des „Weiblichen“.

Der Ursprung des Schwulenhasses liegt in der Angst des Weiblichen. Dahinter steckt die Angst wie eine Frau zu werden, oder zu einer Frau degradiert zu werden.

Es erscheint unverzeihlich für junge Männer die Position einer Frau einzunehmen, in der passiven Form des homosexuellen Geschlechtsakts; (trotzdem dass der Analverkehr von Heterosexuellen annehmbar ist, jedoch für einen Mann nie in der passiven Form).

Hier kann man von einer „projektiven Identifizierung“ sprechen:

- was innere Bedrohungen ist, werden dann als äußerer Feind bekämpft. Eigene „böse Anteile“ werden nach außen projiziert und dort entledigt, kontrolliert und bekämpft.
- Aggressionen auf Schwule kann man dann interpretieren als „legitime Notwehr“ (nach dem Motto: „gleich eine auf die Fresse hauen, bevor die auf der Straße zu dir kommen und dich anmachen“)

Die Abwehr der Homosexualität ist in den islamisch geprägten Kulturen stärker als bei uns. Es ist die Frage ob die Neigung zur Homosexualität trotzdem relevant hoch vorhanden ist, aber extrem tabuisiert wird. Die Neigung zur Homosexualität wäre aus der emotional starken Dominanz der Mütter und des emotionalen und erzieherischen Fehlens des Vaters zu vermuten. Erklärungsversuche (Reimut Reiche 2000) der Homosexualität zeigen in zwei Richtungen:

- Der künftige Homosexuelle - unterstützt von seiner Mutter, die ihn verwöhnt und bewundert und den Vater ausschließt – lebt in der Illusion, dass er mit seiner prägenitalen Sexualität, ein adäquater Sexualpartner für die Mutter wäre und seinen Vater um nichts zu beneiden hätte.
- Der Junge begehrt im Ödipuskomplex den Vater und der empirische Vater reagiert darauf mit Irritation und Unverständnis. Ähnlich meint Isay (1990), dass das primäre Sexualobjekt homosexueller Jungen der Vater ist.

Die Jungen kommentieren die Mädchen und ihre Körper überwiegend, fast obsessiv und spöttisch mit Vokabeln und Metaphern aus dem Bereich des Sexuellem.

Die heftigen sexuellen Wünsche und Erregungen, die in der Pubertät auftauchen, werden auch als bedrohlich erlebt, sie versuchen sie auf Kosten des anderen Geschlechts zu bewältigen durch Herabsetzen des Weiblichen Körpers; Schwäche also durch Demonstration von Stärke zu überdecken.

Zusammenfassend können adoleszente Männlichkeitsinszenierungen gekennzeichnet werden durch ein nebeneinander von verborgener Fragilität und inszenierter Überlegenheit, mit sexualisierende Grenzüberschreitungen gegenüber Mädchen.

Gott Testosteron Mehr Sex /Bessere Orgasmen/ Härtere Erektion/Potenzsteigerung

Dopingmittel:

Konsum von Dopingmitteln steht nicht in Konflikt mit dem Konzept von Männlichkeit Gestählte Körper drücken als Muskelpanzer Immunität gegenüber zunehmend geforderter Sensibilität. Wir müssen uns immer mehr mit Anabolika beschäftigen.

Auf die Frage: **Was macht Jungen beliebt untereinander? Antworteten sie:**

- Sportliches Können, Härte zeigen, wie schon erwähnt,
- Lässigkeit und die **Art der Kleidung**

Kleidung ist wichtig für die Konstruktion der eigenen Persönlichkeit.

Junge Leute machen eine Unterscheidung zw.:

- cool, normal, Mochtegern, Langweiler

Die Mochtegern`s waren in Untersuchungen unbeliebt, weil sie die cooler Trendsetter imitieren, die alles Mögliche tragen können und trotzdem populär waren.

Mode ist ein wichtiger Aspekt in Machtbeziehungen, sie dient in sozialen Gruppen die dominanten und die untergeordneten Positionen aufrechtzuerhalten (Miles 1998)

Markenartikel sind wichtig für eine stilgerechte Selbstdarstellung. D.h. So wird eine Beziehung hergestellt zw. Konstruktion von Männlichkeit und zwischen Armut oder Reichtum Grenzen gezogen.

Das Nichttragen von Markenartikeln ist verbunden mit Diskriminierung

- **Attraktivität und Körpergröße** ist verbunden mit hegemonialem Charakter („je größer du bist, desto mehr Respekt bekommst du): Körper bilden die Arena für die Erzeugung von Geschlechtsmustern.
- Kleine Statur oder weibliches Aussehen muss ja kompensiert werden. Die Migranten haben hier ein besonderes Problem zu überwinden, da sie ihre **Statur** mit anderem Gehabe ausgleichen müssen. Prozessen von Gewaltbereitschaft und Körperkultur können hier besser verstanden werden
- Gute schulische Leistung ist kein hegemonialer Aspekt
- „Gewitztheit und Schläue“(auch hegemonialer Merkmal), stellen den Gegensatz zur Dummheit dar (d.h. schnell und nie der Verlierer sein)
- Allgemein gehören Hegemonie und Beliebtheit zusammen, mit Ausnahme von zu Hart... dann werden sie gefürchtet aber nicht gemocht.
- „Gut mit Mädchen reden können“, „eine gute Persönlichkeit haben“ ist keine hegemoniale Kategorie (das können auch Homos und Softis)

„Männlichkeitskultur“ wird bestimmt durch die soziale Schicht

- Schüler aus Mittelschicht orientieren sich eher am Konzept des „kulturellen Kapitals“; sie streben die soziale Leiter mittels Qualifikation hinaufzuklettern, aber sie muss mit „Lässigkeit und Leichtigkeit“ d.h. durch natürliche Begabung erreicht werden, ohne Anstrengung oder Strebertum, hier ist Stil gefragt.
- Unterschichtschüler gewinnen Macht mit Verhaltensweisen vs schulische Leistungen
- Schlechte schulische Leistungen gehen einher mit der Tendenz zu „aggressiven Cliquenbildung“ verbunden mit besonderen Inszenierungen von Maskulinität
- Es gibt einen Zusammenhang zw. Bildungsmisserfolgen und Maskulinitätsinszenierungen, was sich bei jungen Migranten besonders zeigt. Man erkennt oft in ihrem Gehabe und Bewegungen eine forcierte Anstrengung und eine kraftvolle, coole Darstellung der Männlichkeit.

Hier ein kurzes Intermezzo, damit Sie mir nicht einschlafen:

Es geht um den **Kampf der Geschlechter** und dieses raffinierte Zusammenspiel: Wir stoßen hier auf die Grenzen des Verstehens.

„Warum gerate ich immer an so unsensible Männer“

Worte sind wie Waffen: Frauen brauchen nur ein Paar Sätze um Männer unter Druck zu setzen: Warum funktioniert das immer?

Die Frau bedient sich der **emotionalen Erpressung**; sie wirkt wie der Biss einer Kobra – je näher am Herzen, desto tödlicher.

Die giftige Erpresserin nennen wir „Liebling“. Sie liegt z.B. neben uns im Bett und sagt: „Ich verstehe dich nicht. Ich würde nie versuchen, mit dir zu schlafen, wenn ich sehe, dass du erschöpft bist. Dieser Egoismus ist mir völlig fremd...“ *Das ist ja eine erpressungstechnische Meisterleistung.*

Im Zweikampf verhalten sich Männer und Frauen unterschiedlich, bleiben sich aber treu:

Er spielt mit Macht und sie mit Ohnmacht

Er sucht Dominanz und sie die Beziehungen.

Doch im intimen Beziehungspoker bestimmt meistens der Schwächere das Spiel.

Wenn einer erschöpft ist, ist die Fahrradtour zu Ende.

Wer weniger Lust hat, bestimmt die Orgasmusquote.

Wer nicht mehr will, bestimmt die Trennung.

Männer ziehen anders in den emotionalen Krieg: mit entwertenden Worten, mit Lautstärke, mit Drohungen, mit Geld und Status.

Deshalb die These:

„Wer sich vor emotionaler Erpressung schützen will, muss nicht den Partner entwaffnen, sondern das eigene Gewissen.“

Die Migranten die ich aus meiner Arbeit kenne, obwohl sie äußerlich stark sind, sind sie in Bezug zu Müttern und oft zu eigenen Frauen total schwach und abhängig.

Exkurs: In Kürze die Ergebnisse einer Umfrage. Warum Männer so viel umeinander „vögeln“ wollen und die Frauen nicht. Jungen Frauen wurden von jungen Männern, und jungen Männern von jungen Frauen folgende 3 Fragen gestellt:

- Würdest du mit mir was trinken?
- Würdest du mit mir auf mein Zimmer kommen?
- Würdest du mit mir schlafen?

Schon auf die ersten zwei Fragen antworteten die Männer prozentual höher mit ja als Frauen. Auf die dritte Frage waren ca. 70% Ja-Antworten der Männern, gegen nur

einer Frau, die mit ja geantwortet hat. Wissenschaftler führten den Unterschied darauf zurück, dass beide Geschlechter anderes im Sinn haben. Frauen (ähnlich wie meistens in der Tierwelt) müssen an die Sicherung und Erhaltung der Brut, des eventuellen Nachkommens denken, dazu brauchen sie Beziehung und ein Gefühl des Aufgehobenseins. Sie brauchen dafür nur einen Partner. Dagegen haben Männer zum Ziel die breite Streuung des Samens, so dass irgendwo er fruchten möge. So scheint der Mann eher polygam programmiert zu sein. Eigentlich sind wir inkompatibel miteinander... dass wir es doch noch schaffen miteinander auszukommen, ehrt uns beide.

Väter und Söhne

In allen Kulturen war die Regelung der Erbfolge wichtig, um das väterliche Erbe zu sichern (bei Migranten noch stärker)

- Den Vater fortleben lassen, dafür muss man entweder
 - den Vater übertreffen,
 - sich von ihm unterscheiden
 - oder ihn negieren
- Für den Vater ist es schwierig übertroffen zu werden, was er sich wünscht und zugleich fürchtet
- Für den Sohn ist auch schwierig diese dubble-bind Mission, die er als Transgression erlebt.
- Der Vater ist der Träger und Werkzeug des Projektes und der Sohn die Sicherung des Fortbestandes der Abstammungslinie (Auf die Frage, „wann ist eine Frau gesund, oder ein Mann gesund? Antworteten die Türken: wenn sie einen Sohn haben)

Anders ist es bei Juden: hier ist die Mutter entscheidend: sie bestimmt die Religionszugehörigkeit (als Jude).

Es gibt **Spielregeln**: (nach Pierre Bourdieu)

1. erster Fall: Erben und weiterführen ((Metallarbeiter, Sohn des Metallarbeiters) Sohn soll gleiches Tun; Der Vater kann sich so im selbst geschaffenen „alter Ego“ wieder erkennen und genießen als gesellschaftliche Bestätigung seiner Identität (es gibt aber keine Steigerung)
2. zweiter Fall: Wenn der Vater-Aufstieg unterbrochen wurde, dann soll der Sohn hinauswachsen und das zerbrochene „Projekt“ vervollständigen. Oft übersteigt der Wunsch des Vaters die Grenzen der Realität: Es gibt einen Drang: Die Kinder (sowohl bei Söhnen als auch bei Töchtern) sind zuständig für kompensatorische Projekte; und es wird oft unmögliches verlangt: Nach dem Motto: „Was der Vater nicht geschafft hat soll der Sohn verwirklichen“. Beispiel in Bs. Aires. Von Grinbergs, im Psychoanalyse der Migration und des Exils. – Sohn in der 3. Generation (Großeltern aus Polen migriert) wurde Arzt und wird von der gesamten Familie ausgenutzt bis er straffällig wird. Er wollte aber im Grunde Schreiner werden....
3. Vater ist der Träger des kulturellen und religiösen Kapitals (Fall Sulemann, er sagt. Wir sind zwar zerstritten, aber ich bin der älteste Sohn und er braucht mich, damit ich die familiäre, auch religiöse Bräuche weiterführe, er braucht mich, nicht ich ihn...)
4. Die in der Schule misstratenen haben das Ziel verfehlt. Sie zeigen Widerstand gegen Schule und Familie. Sie vernichten die Hoffnungen des Vaters und haben zwei Möglichkeiten:

- Das negative Selbstbild als Versager zu bestätigen; *so bestätigen sie das Urteil der Schule und der Familie.*
 - Oder sie vernichten das "väterliche Projekt" in dem sie Gegenposition zum Lebensstiel der Familie beziehen (Suat: , Jüngster von 4 Söhnen, einziger in Deutschland geboren, alle anderen sind was geworden, er ist Drogenabhängig, Vater erniedrigt und schlägt ihn, Sohn boykottiert das Projekt der Migration des Vaters und lebt destruktiv. Ich sagte zu ihm: „Sie zerstören das Projekt des Vaters und Sie können sogar gewinnen aber für einen hohen Preis.“ er war betroffen.
5. anderer Fall: Landwirt hat eine Firma aufgebaut, wird aber nicht geerbt, der Sohn studiert, so übernimmt er nicht die Weiterführung der Firma vom Vater: Hier entsteht eine Zerrissenheit
- Der Aufstieg des Sohnes bedeutet Abstieg des Vaters; Der Erfolg des Sohnes wird als Scheitern erlebt:
Türkischer Gemüsehändler: Sohn soll studieren und Sohn soll bei mir bleiben:
Doppelte Botschaft: „sei wie ich“----- „sei anders, geh fort“
Und „Bleib mir nahe“-----„verändere dich, sei erfolgreich“
Die Ambivalenz des Vaters ist auch die Ambivalenz des Sohnes: Denn sein Erfolg wäre ein Verrat
 - Noch ein Beispiel von einen Slowenen im Knast, 23 Jahre alt, seit 17 Jahren keinen Kontakt mit dem Vater, den er sehr ablehnt, Ich fragte ihn: „wie ist er, wie schaut er aus?“ er sitzt im Haft und ist stark tätowiert, auch er war tätowiert.

Langzeitstudien (Seiffge-Kreuke) zeigten, dass Väter frühreifer Töchter (frühreif definiert: wenn die Menarche vor dem 12 Lj. aufgetreten ist), diese länger und intensiver stützten als normal entwickelte Mädchen. Dagegen haben Väter frühreifer Jungen (frühreif: wenn die Pollution vor dem 13 Lj. Aufgetreten ist), diese weniger gestützt als normal entwickelte Jungen.

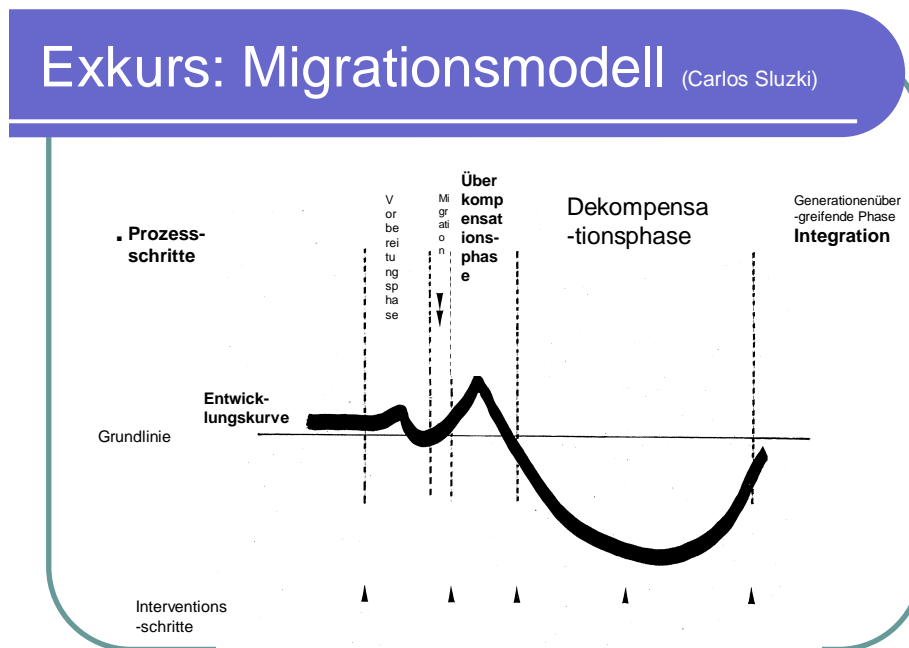
Zwei weitere Aspekte:

- Vater, Migrant sagt dem Sohn: „**Lebe du meinen Traum**“, dies könnte vom Sohn interpretiert werden: „Rehabilitiere mich von meiner Entwertung“. Beim aggressiven Verhalten des Sohnes könnte er verstanden haben: „räche mich für die erfahrene Entwertung“, dann würde er sagen „Scheiß deutsche“ und z.B. einen Rentner zusammenschlagen. Beruflicher und sozialer Misserfolg (und soziale Integrationsprobleme) des Vaters und seine fehlende gesellschaftliche Anerkennung, geht oft einher bei devianten männlichen Jugendlichen und wirken sich als Krise der Männlichkeit bei den Söhnen und dann führen sie zu kompensatorischen Inszenierungen von Männlichkeitsklischees. *Bei Migranten, gibt es leider für die Söhne keine vorgebahnte Wege und gute Beispiele worauf sie zurückgreifen können.*
- Der Vater tritt nicht als fürsorglich- versorgender auf, sondern dem Familienalltag fremd, in vielen Fällen als Tyrann und gewalttätig, nur verbunden mit dem Beruf; Er nimmt nicht die emotionale Kompetenz und Fürsorglichkeit wahr und deshalb wird sie ihm auch abgesprochen und er wird eventuell aktiv von der Mutter ausgegrenzt. Diese Elterndynamik beobachte ich besonders bei den Türken; die Mütter lassen Väter nicht an die Kinder heran. Dies geht manchmal so weit, dass die Gesamtkommunikation

vom Sohn zum Vater, nur durch die Mutter läuft. So erfährt der Sohn die Fürsorglichkeit nur von Frauen. So wird in der Psyche des Sohnes Bindung, Fürsorglichkeit, Beziehungskompetenz nur mit dem Mütterlich-Weiblichem verbunden; d.h. fürsorgliche Väterlichkeit und Männlichkeit wären kontradiktorisch.

Zu 80 % der drogenabhängigen Männern haben eine gestörte oder schwierige Beziehung zu den Vätern. Wo die Väter erzieherisch abwesend waren.

Ich zeige Ihnen das folgende **Migrationsmodell** von Carlos Sluzki einen Argentinier, der besonders die in die USA migrierten Latinos studiert hat.



Migration kann man begreifen als ein Familienprojekt.

Jemand ist die treibende Kraft. Fragen werden schon zu Beginn gestellt:

Wer hat den größten Gewinn, wer wird den größten Verlust haben;

Konten von Schuld und Unschuld werden schon zu Beginn eröffnet und im Migrationsverlauf immer wieder aktualisiert (wie bei einer Bank)

Diese Konten werden erst nach 3 oder 4 Generationen als getilgt geschlossen, wenn die Nachkommen wirklich angekommen sind, integriert sind. (Es kann aber auch früher sein: Migrationsprozesse sind unterschiedlich; es hängt von Kultur, Religion, Status und Chancen ab).

Ein Beispiel für die Dekompensationsphase:

Emilio 23 Jahre, seit dem 12 Lj. In Deutschland (Ein italienischer Don Juan)

18. Sitzung:

Emilio erzählt, er habe an einer roten Ampel im Auto telefoniert.

Ein „älterer, typisch deutscher Typ“ beanstandete mit Zeichen sein Telefonieren im Auto. Emilio zeigte ihm mit Gesten seine Verärgerung über das Einmischen in seinen privaten Belangen.

Daraufhin sei der Typ zu einem Polizeiauto gegangen, das gerade einige Autos hinter Emilio stand, habe den Beamten Emilio gezeigt und sein Telefonieren angedeutet.

Emilio ist in der Gruppe empört über den rechthaberischen „deutschen Typen“, der sich einmischt, kontrolliert, ein „typisch deutscher“, warum mischt er sich rein? Er verpfeift mich sogar bei der Polizei (Justiz)

Hier schon war sein Ärger spürbar, dass er in eine Gruppe kommt, wo der Leiter (älterer Herr- Ich) ihn kontrolliert mit den Drogenscreenings und sogar einen evtl. Therapieabbruch an die Staatsanwaltschaft melden muss. Dies verbalisierte Emilio aber nicht, auch in der Diskussion wollte er auf diesen Aspekt nicht eingehen. Im Hintergrund spielt sein Vater, der in Italien lebt, den er nicht kennt und nicht sehen will eine Rolle. Der Vater hatte sich vor kurzem bei ihm gemeldet. Emilio hat ihm abblitzen lassen.

Eine Sitzung später startete Emilio einen erneuten emotional massiven und heftigen Angriff auf Deutschland und die Deutschen. Er will nicht hier sein, alles ist zu strukturiert, genau, perfekt, die Straßen haben keine Löcher, er will nach Italien zurück, wo die Straßen verstopft sind, auch Löcher haben, es wäre ihm auch egal ob er in einen Loch rein falle und dort hängen bliebe. Er hasse dieses Land und die perfekten Deutschen, voll Perfektion und Kontrolle aber ohne Seele.

Teilweise musste die Gruppe über seine Tiraden schmunzeln als ob Emilio mit seinem Ärger nicht ernst genommen und eher wie ein trotziger, motziger Junge betrachtet werden würde.

Ich fragte ihn, ob er die Reaktion der Gruppe wahrgenommen habe, und dass er die deutschen Teilnehmer angegriffen und beleidigt habe, wobei er aber nicht ernst genommen werde.

Ein polnischer Teilnehmer fragt Emilio, warum er schon so lange in Deutschland lebe, wenn es ihm nicht gefalle, und nicht nach Italien ginge so rasch wie möglich. Emilio erklärt dass seine Eltern (Mutter und Stiefvater) ihn ohne zu fragen nach Deutschland gebracht haben. Dann habe seine deutsche Freundin ihn 7 Jahre hier gehalten. Jetzt, seit der Trennung, habe er keinen Grund mehr hier zu bleiben. Er muss die Therapieauflage erfüllen und zur Gruppe kommen.

Auffällig ist, dass Emilio bei seinen Tiraden nur die deutschen außerhalb der Gruppe angreift und die möglichen Adressaten in der Gruppe ausläst.

Ich spreche an, dass er wegen dieser Gruppe und wegen mir (als Kontrolleur) hier bleiben muss (und nicht in die Heimat evtl. zum Vater gehen kann). Dass hätte aber mit seinem Vater nichts zu tun.

Nach dieser Sitzung verabschiedet sich Emilio von meinem deutschen Kollegen mit dem Satz: „Ich verlasse das Kriegsschiff“ und lächelt uns freundlich an (so als ob er sagen möchte: seien Sie mir nicht böse).

In der nächsten Sitzung kommt Emilio trotz Fieber, er möchte nicht reden. Eigentlich würde er am liebsten nach Hause gehen. Nach einer halben Stunde, in der er mühsam und unruhig schweigend da saß, sage ich: wollten Sie was sagen? Er, will nach Hause. Ich stimme zu und er steht auf, lächelt in die Runde und geht. Er kam, blieb eine Weile und ging, wie ein John Wayne, stolz. In der nächsten Sitzung, kamen wir wieder auf ihn zurück. Ich: „Nachdem Sie sich in der Sitzung ausgetobt und ausgekotzt haben, wurden Sie in der nächsten Sitzung krank, sehen Sie einen Zusammenhang?. „*Ja. Als Bestrafung... Ich will nicht enttäuschen, und da habe ich versucht, dass mir niemand böse ist. Aber es war gut die Wut raus zulassen*“.

Emilio befindet sich nach 11 Jahren in Deutschland in einer Dekompensationsphase seines Migrationsprozesses. Hier (D) sei alles schlecht, unfreundlich und dort (Italien) ist das Leben. Die Heimat wird idealisiert.

Emilio spricht in seiner Wut schlechter Deutsch als sonst.

Die linguistische Enteignung ist ein ausreichendes Motiv für Wut, weil sie der Enteignung des Ichs sehr ähnelt. Blinde Wut, die einen mit ihrer Dunkelheit

überwältigt. Und wenn man dauernd im Zustand der Sprachlosigkeit lebt, ist dies ein Zustand der chronischen Frustration.

Wenn die Therapie, besonders die analytische, eine Heilung durch Sprechen ist – entsteht die Frage ob das Erreichen der tieferen Schichten der Seele mit einem „fremden Vehikel“ –Sprache“ überhaupt zu erreichen ist?

Man muss die ganze Willenskraft zusammennehmen, um die Worte, die man von sich gibt, abzuwägen. Man muss ganze Sätze vorformulieren, eher man sie ausspricht, weil man sonst zu leicht mitten im Satz stecken bleibt.

Der Knoten, der die Kehle zuschnürt, ist vielleicht Wut (Emilio lässt sie raus), wütend auf sich selbst und auf die anderen.

Der Migrant wird Jahre lang üben müssen, bis die Nuancen und Muster der Sprache genau in die Synapsen der Gehirnzellen passen und ein Feuerwerk von Worten werden kann.

Und was kann man in der Zwischenzeit tun?

Man lacht und macht mit, ist äußerlich und nur vordergründig freundlich, man beteiligt sich mit anderen, ohne beteiligt zu sein. Man kichert evtl. mit, wenn andere Witze machen, aber die Reaktion kommt eine Sekunde zu spät. Man versucht sich mit der allgemeinen Heiterkeit mitreißen zu lassen, es ist aber ein Fehler sich allzu sehr zu bemühen.

Erzählt man selber einen Witz, versucht ihn aus der eigenen Sprache zu übersetzen und merkt, dass die Pointe lahm wird. Einen Witz erzählen bedeutet, eine Sprach-Pirouette zu drehen. Wenn man auf die Nase fällt, heißt das nicht nur, dass man nicht das Zeug dazu hat, sondern auch, dass man die eigenen Fähigkeiten falsch eingeschätzt hat, dass man so dumm ist, etwas zu versuchen, was man nicht kann. Schweigen folgt, niemand lacht. Anstrengung verfehlt. Rückzug folgt.

Dieses elende Scheitern bei dem Bemühen, amüsant zu sein.

Man lässt es dann sein, lacht mit und tut als ob.

Oft redet man besonders leise, damit die grammatikalischen Fehler nicht deutlich werden, man zieht aber den Ärger der anderen auf sich, die sich beim Zuhören anstrengen müssen. Man weist es selbst, dass man anstrengend ist und kriegt allmählich Wut auf sich. Als Gruppenleiter spüre ich dies als sehr Bekanntes und selbst Erlebtes.

In einer anderen Gruppe, kam eine Sitzung, wo nur die 4 Migranten mit mir alleine waren: erst hier gelang es ihnen über die Frustrationen in Deutschland zu sprechen. Sie wählten diese Sitzung, um die deutschen Kollegen zu schonen und erzählten es mir als Verbündeten, der es kennen müsste.

(Ich schaue Emilio an und sage: „Orgoglio“, Ja, sagt er, es ist der Stolz, den ich mir nicht nehmen lasse“ In seinem Gesicht leuchtet Wut und Kampfeslust. Andere Gruppenmitglieder sind still, da sie ahnen, dass es um etwas geht, was sie nicht ganz verstehen.

In der darauf folgenden 5. Sitzung von Emilio zu diesem Thema. Sagt er zu mir „Sie haben zu mir „Orgollo“ gesagt, das ging mir nach... ich glaube es schadet mir, ich treffe dann Entscheidungen, die mir schaden.

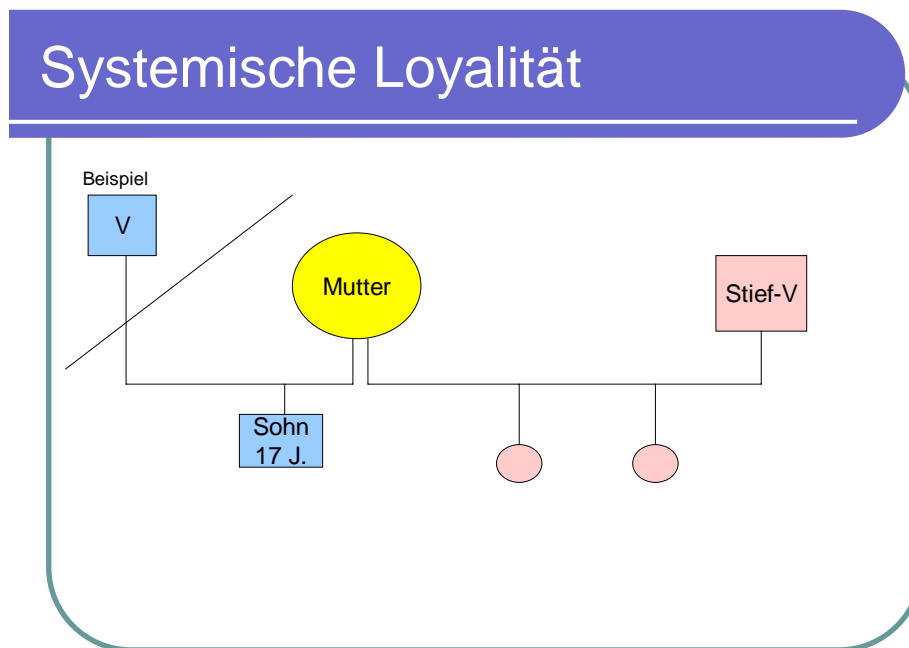
Emilio wird noch lange brauchen um beide Trauerthemen zu verbinden: Trauer über die zurückgelassene Heimat und über den Vater, der dort lebt.

Ich muss noch erwähnen bei dieser Vignette, dass sich Emilio eine Sitzung später, wo ich nicht da war auf meinen Stuhl setzte. Es wurde deutlich dass es ein Versöhnungsversuch mit dem Vater bedeutete.

Es gibt aber auch **systemische Ursachen**: hier drei Regeln: (nach Hellinger)

- „In der Erziehung ihrer Kinder halten der Vater und die Mutter unterschiedlich das für richtig, was in ihrer eigenen Familie entweder wichtig war oder gefehlt hat.
- Das Kind folgt und anerkennt als richtig, was seinen beiden Eltern entweder wichtig ist oder fehlt;
- Wenn sich einer der Eltern gegen den anderen in der Erziehung durchsetzt, verbündet sich das Kind mit dem, der unterliegt.

Dazu ein Beispiel aus meiner Praxis.



Eine Mutter kam zur Beratung in Begleitung ihres 17-jährigen Sohnes und ihres Mannes, der aber nicht der Vater dieses jungen Mannes war. In dem emotional sehr geladenen Gespräch fragte ich nach dem leiblichen Vater, der bis dahin noch nicht zur Sprache gekommen war. Die Mutter sagte: „er ist an Drogen gestorben, das habe ich meinem Sohn erst heute früh gesagt“. Daraufhin verließ dieser weinend den Raum. Die Mutter erzählte weiter, dass sie sich damals geschworen hat, ihr Sohn solle nie so werden wie sein Vater. Sie verhinderte, nach der Trennung (der Sohn war damals zwei Jahre alt), jeglichen Kontakt zwischen Vater und Sohn. Ich arbeitete dann ca. vier Monate nur mit der Mutter. Ich gab ihr viele Aufgaben, die alle dahin zielten, diesen Mann, den Vater des Kindes zu würdigen und für den Sohn wieder präsent zu machen. Sie ging ins Land des Vaters, sprach auch mit seiner noch lebenden Mutter und ging zu seinem Grab. Dort experimentierte sie auf meinen Vorschlag hin mit Sätzen, gegen die sie sich lange gewehrt hatte: „dein Sohn liebt dich so sehr, dass er so werden will wie du“ und „wenn Dein Sohn aus Liebe zu Dir so werden wird wie du, dann stimme ich dem zu“.

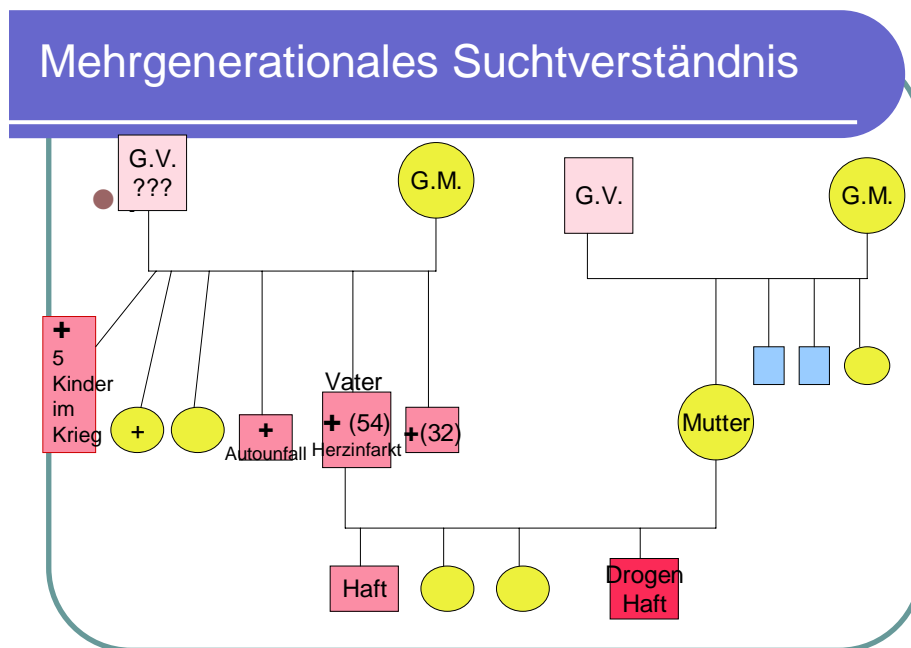
Wieder zu Hause suchte sie auf dem Speicher und im Keller nach alten Postkarten und Briefen, die der Vater zu Lebzeiten seinem Sohn geschrieben hatte, und die sie alle abgefangen hatte. Und sie freute sich, sie zu finden.

Sie lud ihren Sohn (der bereits nicht mehr zu Hause wohnte), zu einem Essen ein und übergab ihm die Post vom Vater als Geschenk verpackt. Unter Tränen sagte sie ihm: „verzeihe mir, es war Unrecht“. Beide weinten.

Sie erzählte ihm viel von seinem Vater. So wurde der Vater integriert und der Sohn muss ihn jetzt –vielleicht- nicht mehr aus Liebe nachahmen.

Sie könnten jetzt aber fragen: was ist das besondere migrationsspezifische an dieser Geschichte? Es war mein Blick, der Blick des Fremden für den Fremden. (Bosse, der fremde Mann, 1994). Denn bei vielen Migrantengruppen ist „die gestörte Beziehung zum Vater und die besondere affektive Bindung zur Mutter“ ein zentrales Thema.

Die Arbeit mit Genogrammen finde ich in der Praxis wichtig (guthard Stachowske)
 Mehrgenerationale Drogentherapie



In diesem Fall sind alle Männer von schicksalhafter Destruktivität (Tod) betroffen.

Die Sphärendifferenz wird zum Orientierungsproblem. (Arnd-Michael Nohl):
 Bildung, Migration und die Entstehung neuer Milieus in der männlichen Adoleszenz Jugendlichen, besonders deren Eltern aus der Türkei eingewandert sind, lagern ihre Migrationserfahrungen in verschiedenen Schichten. Sie erfahren am Ende ihrer Adoleszenz eine tief greifende Differenz zwischen der inneren Sphäre ihrer Herkunftsfamilie (*und deren ethnischen community*) einerseits und der äußeren Sphäre der öffentlichen Institutionen der Aufnahmegesellschaft andererseits. Diese beiden Sphären sind schwer zu vereinbaren, sie sind erstmals inkompatibel miteinander. Und doch muss der junge Mensch zum Ende seiner Adoleszenz eine Lösung zustande bringen, oder er lebt gespalten.

Die Sphärendifferenz ist nicht nur ein Problem der Moral, oder der Gesinnung; es ist ein Problem der Divergenz, die sich in handlungspraktischen Alltag niederschlägt. Die äußere Sphäre ist durch die hiesigen, gesellschaftlichen Beziehungsformen geprägt z.B. institutionalisierte Ablaufmustern (Schule, Ausbildung, die Gesellschaft außerhalb der Familie).

Die innere Sphäre umfasst eher den aus der Herkunftsfamilie der Eltern tradierten Sozialitätsmodus, auf den die Jugendlichen mit den Metaphern „Liebe, Respekt, Ehre“ Bezug nehmen.

Unter den Bedingungen der Migration wird die Sphärendifferenz vertieft, durch die Grenzziehung gegenüber der Moral der äußeren Sphäre.

So gebietet es der Respekt gegenüber den Eltern, jene Bereiche und Ereignisse aus der äußeren Sphäre aus der innerfamiliären Kommunikation herauszuhalten, die mit der Moral der Eltern nicht vereinbar sind.

So entsteht ein moralischer Imperativ der Sphärentrennung, wie zwei Lagerungen.

Zu Beginn sprach ich vom Dualen System der Realitätsverarbeitung

In Untersuchungen wurden 3 Umgangsformen damit beobachtet:

- Es gibt Cliquen, wo sich die Jugendlichen an einer Fusion der Sphären orientieren. Die Kommunikation über diese Sphären findet aber nicht statt: Beispiele: Jungen Migranten versuchen sich mit der Polizei zu unterhalten, werden aber von diesen diskriminiert. Oder ein Junge erzählt der Mutter (die in einer arrangierten Ehe lebt) über seine Liebeskummer und sie rät ihm „such dir halt ein anderes Mädchen“. Sie hat ihn nicht verstanden. Die Schwierigkeit liegt daran, die beiden Sphären nicht auseinander halten zu können, sie achten die Unterschiedlichkeit nicht; und so balancieren sie schlecht, die Synthese gelingt nicht gut. Statt zur Sphärenfusion, kommt eher zur Sphärendifusion. Der Konflikt bleibt.
- Eine zweite Orientierungsform ist die „**Primordialität der inneren Sphäre**“. Sie trennen beide Sphären und gehen damit strategisch um: sie tolerieren die hiesigen Geschlechterverhältnisse und die Ansichten der Lehrer. Doch entwerfen sie ihre eigene biographische Zukunft entlang der Moral der inneren Sphäre. Sie klammern die äußere Sphäre aus der Familienkommunikation aus (z.B. Liebeskummer mit einem Mädchen) und heiraten dann nach den tradierten Moralvorstellungen ihrer Eltern, das heißt in Form einer arrangierten Ehe. Hier ist eher wenig Konflikt aber auch keine Weiterentwicklung (vielleicht in der nächsten Generation)
- Die letzte Orientierungsfigur ist die „Entstehung einer dritten Sphäre“. Sie grenzen sich sowohl von der äußeren, wie von der inneren Sphäre und schaffen sich ein Freiraum, (wie ein Übergangsraum) und finden eine eigenständige Form *der islamischen Religiosität oder des Breakdance*. In diesem Versuch ist deviantes Verhalten, als Zwischenphase möglich.

Die peer-group bietet das günstige Milieu dafür, da hier alles vertreten sein kann.

Handlungsansätze

- Männer sind die Mehrheit im Suchtbereich, Behandlungsmodalitäten sind aber feminin dominiert
- Aus einer Studie gehen Männerspezifische Therapieziele hervor
 - Männliche Rolle (60%)
 - Gewaltfreie Bewältigung von Konflikten (40%)
 - Ausdruck von Emotionen (30%)
- Die Mitarbeiterinnen in Therapieeinrichtungen formulieren als Hauptziel, Umgang mit Gefühlen. also gerade die umgekehrte Reihenfolge:
- In einer Männereinrichtung, wo das gesamte Personal männlich ist, in der Schweiz, Casa Fidelio, haben die Patienten folgende Therapieziele benannt:
 - Leben im Griff bekommen
 - Beruflich Fuß fassen

- Sexualleben (Tabuthema)

Männer unter Frauen bleiben meistens schwach! Als Provokation
Was zur Folge hat, dass Männer sich mehr engagieren müssen.

Es bleiben noch viele Fragen wie:

- ist der kulturelle und erzieherische Einfluss des Islams ein Faktor, der ernster wahrgenommen werden muss als Prägung der Maskulinität des Mannes? So hat die Frau im Islam nicht die gleichen Rechte, sie wird unterdrückt, oder diskriminiert.
- Ist die Beschneidung des Mannes eine körperliche und seelische Verletzung der männlichen Integrität mit Folgen?. Necla Kelek, Buch: die verlorene Söhne, bejaht dies.
Die Psychiaterin Janet Menage hat den durch die Beschneidung verursachten seelischen Schaden als „gesellschaftlich sanktionierten Missbrauch“ bezeichnet, der eine nachhaltige Traumatisierung hervorrufe. Die Geborgenheit, die Sicherheit, das Vertrauen, das Kinder in diesem Alter ihren Eltern überwiegend entgegenbringen, wird enttäuscht. Kinder empfinden Ohnmacht und Verrat. Traumata solcher Art werden eingefroren und verdrängt. Was nicht in der Erinnerung und damit auch der Veränderung zugeführt werden kann, lebt in einem fort und zwingt zur Wiederholung. Das erklärt vielleicht auch, warum diese Tradition immer weiter fortleben kann. Kelek.2006) (*Deutsches Grundgesetz Art 2 sichert das „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“... die Würde des Menschen ist unantastbar. Art. 242 SfgB: Beschneidung bei Mädchen wird bestraft, warum wird die Beschneidung bei Jungen nicht verboten?, es ist rechtlich auch eine Körpervletzung.*)
- Die arrangierten Ehen sind der Zwangsehen ähnlich, eine Form der Unterdrückung der Frau. Sie sollen geächtet werden: (Kelek, *die fremde Braut* 2006)

Auffällig ist für mich, dass die türkischen Berater diese Tabus nicht ansprechen, sie problematisieren diese Themen nicht und geben uns keine Orientierung.

Hier noch einige Thesen zur Vielfalt und Anerkennung in Handlungsperspektiven

Pädagogisches Handeln ist absichtvolles, geplantes, begründetes Handeln, ab und an auch riskant. Es gibt eine Ungewissheit in der pädagogischen Professionalität:

1. Spannungsfeld: Wahrnehmen und nicht wissen

Es ist notwendig die Angehörigen der Zielgruppe kennen zu lernen. Wichtig ist es respektvoll zu diagnostizieren (nicht zu etikettieren, nicht in Schubladen einzuordnen) Dann eine Arbeitshypothese zu formulieren. Jugendliche sind gleich und verschieden und veränderliche Personen.

2. Spannungsfeld: Selbstachtung und Anerkennung der Anderen

Demokratieorientierte Projekte haben gemeinsam, dass sie den Angehörigen ihrer Zielgruppe die Perspektive der Selbstachtung eröffnen: sich selbst wahrnehmen, sich selbst lieben, für sich sorgen, sich selbst Wert verleihen; besonders für Migranten. Gleichmaßen gehört aber auch die Perspektive der Anerkennung der anderen dazu, z.B. in dem sie anderen zuhören und in den Gruppen achten. Professionelle Teams können eine alltägliche

Atmosphäre erzeugen, wo dies möglich ist, auch zwischen Jungen und Mädchen.

2. Spannungsfeld: Freiräume eröffnen und Grenzen setzen

Für alle demokratieorientierten Projekte ist das Eröffnen von Freiräumen, in denen Mädchen und Jungen aus verschiedenen Kulturen ihre Lebenserfahrungen und ihre Lebenswünsche zum Ausdruck bringen können, zentral. Aber um die Perspektive der Freiheit schützen zu können, brauchen wir die Perspektive der Grenzen. Für alle Pädagogen ist eine unverzichtbare Kompetenz, bei verbalen oder tätlichen Übergriffen Grenzen zu setzen. Es ist unverzichtbar, Manifestationen der Geschlechtshierarchie, des Rassismus nicht zu tolerieren. Hier gilt es Formen der Selbstunterwerfung und der Unterwerfung anderer zu benennen und nicht zu akzeptieren. (z.B. Arrangierte Ehen, Beschneidung etc.)

3. Spannungsfeld: Zweigeschlechtlichkeit

Gruppenbildungen nach Geschlecht oder gemischte Gruppen?
Beides kann möglich sein... dies muss situativ entschieden werden.

4. Spannungsfeld: Rituale und Spontaneität:

Wir haben viele Rituale abgeschafft ohne neue zu finden.
Viele Gruppen arbeiten mit Ritualen, die Halt und Orientierung geben, die aber so flexibel sind, dass sie Freiräume eröffnen und bei Bedarf verändert werden; z.B. Kreisgespräche mit Rederechtsymbol

5. Spannungsfeld: Chancengleichheit und individuelle Kreativität:

Ziel ist es zur Chancengleichheit beizutragen. Diese Perspektive der Lernanstrengung steht manchmal in Konflikt mit der Perspektive der individuellen Kreativität. Es ist aber oft schwierig, beide Perspektive auszubalancieren.

Bei jedem pädagogischen Handeln muss das Prinzip des Respekts als Orientierung stehen.

Literatur:

- Grinberg & Grinberg, Psychoanalyse der Migration und des Exils,(1990)
- Necla Kelek, Die verlorene Söhne (2006)
- Necla Kelek, Die fremde Braut (2006)
- V. King, K. Flaake (Hg.) Männliche Adoleszenz (2005)
- H. Bosse, V. King (hg) Männlichkeitsentwürfe (2000)
- Bosse, Knaus, der fremde Mann (1994)
- Maček, Suchtentwicklung, eine Form der Migration, in: Hegeman, Lenk-Neumann (hg) Interkulturelle Beratung (2002)

Alle erwähnten Autorenansätze befinden sich in einem der Bücher: Männliche Adoleszenz oder Männlichkeitsentwürfe.

Zum Schluss: (ein Kochrezept)

Schauen Sie einfach den Film „Die Welle“ oder lesen Sie das Buch:

Dort bekommen die Jungs:

- Anerkennung, und bei Migranten noch eine Prise mehr Respekt hinzu
- Gemeinschaftssinn und -Erleben und
- klare Regeln,

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.